

Aufrüstung – Ursachen und Interessen

Das Streben nach Sicherheit, Bedrohungswahrnehmungen, Prestige – das Wettrüsten gewinnt wieder an Fahrt, Verträge zur Rüstungskontrolle sind gekündigt. Doch was treibt diese Dynamik an, und wie sehr stehen auch wirtschaftliche Interessen im Fokus?

Univ.-Prof. Dr. Heinz Gärtner, lehrt Politikwissenschaft an der Universität Wien

Die weltweiten Rüstungsausgaben verdreifachten sich seit Beginn des Jahrhunderts auf etwa drei Billionen Dollar 2025. Rüstungskontrollverträge, wie über Raketenabwehr, Mittelstreckenraketen und Offenen Himmel (engl. Open Skies Treaty), wurden gekündigt. Was sind die Triebkräfte des Aufrüstungsprozesses? Thukydides, der den Peloponnesischen Krieg beobachtete, sieht drei Ursachen für Krieg und die Vorbereitung auf ihn: Furcht, Ehre und Nutzen.

In den Grundsätzen entspricht diese Betrachtung den allgemeinen Trends der Aufrüstungsprozesse. Es sind dies das Streben nach Sicherheit, Bedrohungswahrnehmungen, Prestige, der Glaube an Rüstung – ja an Krieg – als Sicherheitsgarant und die vielfachen Interessen.

Aufrüstungsprozesse haben äußere und innere Ursachen. Die Sicherheitskonkurrenz und damit verbunden Unsicherheiten wird von äußeren Faktoren, wie Bedrohungswahrnehmungen, beeinflusst. Die innere Aufrüstungsdynamik ergibt sich aus dem Autismus verschiedenster Akteure.

Die Triebkräfte

Das Streben nach mehr Sicherheit einer Seite kann eine Dynamik beinhalten, die zu mehr Unsicherheit bei anderen führt. Verantwortlich dafür ist das Konzept des Sicherheitsdilemmas. Ein Sicherheitsdilemma entsteht aus der Furcht vor einem Angriff, auf den man glaubt, sich vorbereiten zu müssen. Diese Sicherheitskonkurrenz führt dazu, dass die Sicherheit eines Staates auf der Bedrohung des anderen beruht. Das Sicherheitsdilemma ist mehr als gegenseitige militärische Aufrüstung. Es ist eine delikate Balance zwi-

schen Rüstungsanstrengungen, Bedrohungswahrnehmungen und Absichten. Drohungen provozieren Gegendrohungen, Misstrauen nährt Misstrauen, und Rüstungsinvestitionen führen zu Gegeninvestitionen.

Aus Furcht vor einem Angriff wurde das vermeintlich römische Sprichwort abgeleitet, dass man den Krieg vorbereiten müsse, um den Frieden zu sichern. Abgesehen davon, dass dieses Zitat in der lateinischen Literatur so gar nicht vorkommt, ist es falsch. Das Sicherheitsdilemma birgt die Gefahr in sich, dass die Vorbereitung zum Krieg durch Aufrüstung auch zu diesem führen kann. Wenn man lang über den Krieg redet, kommt er auch. Der Erste Weltkrieg ist tragisches Zeugnis dieser Erkenntnis.

Der nunmehr vielfach verwendete Begriff der „hybriden Kriegführung“ vermittelt zudem den Eindruck, dass eine Vielzahl von nicht-kriegführenden Akteuren tatsächlich schon in einen Krieg verwickelt seien. Damit besteht die Gefahr, dass ein allgemeines Kriegsklima entsteht, was eine höhere Stufe der Aufrüstung erfordere. Der Krieg hat keine Grenzen mehr, er ist überall. Tatsächlich gibt es aber klare Definitionen von Krieg. In diesen sind Streitkräfte mit zentraler Organisation mit einer gewissen Kontinuität aktiv involviert; und vor allem gibt es eine große Anzahl von Toten. Das alles trifft auf den „hybriden Krieg“ nicht zu. Wenn der Begriff der hybriden Kriegführung über den Kriegskontext inflationär verwendet wird, verniedlicht er den Krieg.

Ein Königreich der Rüstung

Das Interesse und der Nutzen der Aufrüstung entwickelte ein Königreich der

Rüstung, das sich durch Autismus und Eigendynamik selbst am Leben erhält. Aufrüstung perpetuiert ein System von Akteuren, die in diesen Prozess involviert sind und auch von ihm profitiert. Das sind Rüstungsunternehmen, Verteidigungseinrichtungen wie Ministerien und Generalstäbe, Think Tanks und wissenschaftliche Projekte. Die Technologie ist eine weitere treibende Kraft. Die Rüstungsplanung basiert eher auf der Antizipation dessen, was ein Feind planen könnte, als auf dem, was er bereits produziert hatte. Lücken, ob real oder nicht, werden identifiziert. Metaphorisch könnte man argumentieren, dass das Wettrüsten weitergehen würde, wenn eine Seite verschwinden würde, die andere Seite davon jedoch nichts wüsste.

Die Illusion über Krieg und Abschreckung

Aufrüstungsprozesse produzieren Illusionen. Zu Beginn des Krieges wird zumeist der Gegner unterschätzt, die eigene Stärke überschätzt. Keiner beginnt einen Krieg, wenn der Gegner als entscheidend überlegen angesehen wird. „Wir werden zu Weihnachten wieder daheim sein“, war der Slogan für die Soldaten, die im August 1914 in den Krieg zogen, der weitere vier Jahre dauern sollte. Ähnliche Illusionen über Lösungen politischer Konflikte durch Rüstung und Krieg gibt es gegenwärtig in allen Teilen der Welt, Europa mit eingeschlossen. Die Ehre, einen Krieg nicht zu verlieren oder die Kriegsziele nicht zu erreichen, zieht Kriege in irrationale Länge. Beispiele dafür sind die Kriege in Vietnam, Iran-Irak, Afghanistan und in der Ukraine.

Eine besondere Ausprägung der Aufrüstung ist die nukleare Abschreckung. Diese ist ein Gesinnungszu-

stand, der durch eine glaubwürdige Gegenreaktion einer nicht akzeptablen Drohung hervorgerufen wird. Um glaubwürdig zu sein, müssen Nuklearwaffen auch einsetzbar werden. Das bedeutete, dass sie nicht nur der Abschreckung dienten, sondern sie müssen auch Kriegsführungswaffen sein. Eine wirkliche nukleare Abrüstung wird es wohl nur geben, wenn das Konzept der gegenseitigen nuklearen Abschreckung, das im Kalten Krieg

für den massiven Aufrüstungsprozess verantwortlich war, prinzipiell infrage gestellt wird.

Polarisierung bedeutet Aufrüstung

Ein Versuch, das Sicherheitsdilemma zu unterbrechen, wurde mit der Schlussakte der „Konferenz über Sicherheit und Kooperation in Europa“ (KSZE) 1975 unternommen. Im Gegensatz zu den gegenwärtigen

Sicherheitsstrategien vermied dieses Dokument Ausdrücke wie Feind, Gegner, Konkurrent, Herausforderer, Rivale. Das Dokument war auf dem Höhepunkt der Blockkonfrontation entstanden, die Aufrüstung, gegenseitiges Misstrauen, Beschuldigungen expansionistischer Aktivitäten und ideologische Differenzen zur Folge hatte. Die Welt steht vor einer neuen Polarisierung und damit einem neuen Aufrüstungsprozess.

Ein FEST FÜR DIE ERDE und gegen die Gleichgültigkeit gegenüber dem Klimawandel

„Sieht denn keiner, wie spät es ist, dass unsere Welt ein Wunder ist“, heißt es in einem der drei Siegerlieder des Songwriting-Contests zum FEST FÜR DIE ERDE am Samstag, 4. Oktober 2025, am Festtag des hl. Franziskus und der hl. Klara. Der Refrain des Siegerliedes der 3C-Klasse des Stiftsgymnasiums Kremsmünster erklang beim Festkonzert erstmals und immer wieder im vollbesetzten Mariendom: „Unser Liad is a Liad für die Erde, unser Liad is a Liad für die Welt.“ Der große Chor fragt schon in der ersten Strophe kritisch: „Mama, wird's die Welt, wie sie is, wenn i groß bin, a nu geben, werden meine Kinder die Welt a nu so erleben, gibt's überhaupt a Antwort auf meine Fragen oder will man Kindern einfach net die Wahrheit sagen?“

Neben dem Hauptpreis gingen weitere Preise aus den 30 Einsendungen an Helena Kroiss von der Bafep Linz mit dem Lied „Wieda sche“ und Lena Lesskyaus Schärading mit „Nimma lang“.

Über 1000 Menschen sind der Einladung zum FEST FÜR DIE ERDE gefolgt, unter Ihnen Diözesanbischof Dr. Manfred Scheuer, Landesrat Stefan Kaineder und Vorstandsvorsitzender Mag. Herbert Auer für den Hauptsponsor Sparkasse OÖ.

Das international bekannte Voca-ensemble LALÁ begeisterte an dem Abend genauso wie das Posaunenoktett OÖ mit ihren Wandlungs-Intonationen. „Wir haben nur diese eine Erde“ – just one world – zauberte das Marimba Ensemble der Musikschulen in den Raum. Josseline Engeler erzählte vom Projekt „nunc“ in der westlichen Turmkapelle des Domes, „wo barfuß und schweigend der unmittelbare Kontakt zur Mutter Erde über den aufgeschütteten Lehm erlebbar war und sich die Teilnehmenden als Teil des Ökosystems hautnah begreifen konnten“. Das Ergebnis war noch bis 14. Oktober im Dom zu sehen.

Am Domplatz hörte man von der Kleinkunsthöhne immer wieder von verschiedenen Akteur:innen sinngemäß: „Es braucht ein Stück Widerstand gegen die sich immer weiter ausbreitende Gleichgültigkeit dem Klimawandel gegenüber.“ Auf der Kleinkunsthöhne beim „Platz für Möglichkeiten“ kam das wiederholt zum Ausdruck, beispielsweise bei den Poetry-Slammerinnen Lea Moser und Matilda Tauber, beim multireligiösen Beitrag des Runden Tisches der Religionen, bei den Musiker:innen oder in verschiedenen Interviews. „Gerade die Vielfalt der über 40 Organisationen hat die Besucher:innen am Domplatz begeistert“, hörte Manfred Hofmann von der Katholischen Aktion

OÖ und Projektleiter immer wieder, um weiter zu betonen: „Das FEST FÜR DIE ERDE war eine gelungene Ermutigung, nicht nachzulassen im Bemühen um ein mitweltgerechtes und klimaschonendes Leben“. Gehört hat man auch den Wunsch nach Einfachheit, nach dem Aufeinander-Hören, nach gegenseitigem Respekt und die Skepsis dem immerwährenden Wachstum gegenüber. In einem der Lieder wurde es so gesungen: „Immer mehr tuat nimmer guat.“

Veranstaltungsträger:innen des FESTes FÜR DIE ERDE waren: die Katholische Aktion OÖ, die Kath. Aktion Österreich, sowie der Fachbereich Gesellschaft und Soziales der Diözese Linz mit dem Welthaus Linz in enger Kooperation mit dem Landesmusikschulwerk OÖ.

Entstanden ist die Idee zu diesem Fest vor mehr als zwei Jahren bei ehrenamtlichen Frauen aus dem Arbeitskreis Familienfasttag der Kath. Frauenbewegung OÖ. Die Idee hat weite Kreise gezogen und Kooperationspartner:innen und Sponsor:innen gefunden

Fotos, weitere Artikel und Hörproben, sowie diese Pressemeldung finden sie auf:
<https://www.dioezese-linz.at/festfuer-dieerde>